

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 284.

Donnerstag, den 5. Dezember 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

„D, wie dankbar bin ich Ihnen“, sprach Below, der sich ausgerichtet hatte. „Bei Gott, das war Hilfe in der Noth. Schon glaube ich, den morgenden Tag nicht mehr zu erleben, und doch soll dieser Rettung aus aller Bedrängnis bringen.“

„Also Sie erwarten von Morgen Gutes? Nun, um so besser. Was mag es sein? Verheirathet sind Sie ja — oder nicht? Richtig, da fällt mir ein — eine Scheidung. Pah, das ist vorbei. Aber nach einer neuen Hochzeit sehen Sie nicht aus? Verzeihen Sie meine Neugierde. Wollen Sie, bis das Essen kommt, vielleicht ein Stückchen Rapsstücken? Meine Mutter hat ihn gebaden — verjüngen Sie einmal.“

Er setzte einen Kuchen auf den Tisch, den er aus seinem Schreibtische genommen, und schenkte dazu ein neues Glas Wein ein.

Below ließ sich nicht lange nöthigen. Er verzehrte den Kuchen mit Heißhunger und trank Wein mit Behagen, seine Wangen rötheten sich. Bald war der letzte Krümel vom Teller verschwunden.

„Ala“, sagte Eifermann, „das schmeckt? Ja die Mutter versteht die Väterei. Aber was sagen Sie dazu, mich hier in diesem Hause zu finden, so einen jungen Kerl? Dazum ist der verdammte Gaul in Hannover Schuld, der mir die Knochen zerbrach und die Brust einstieß. Was kommt: ich Besseres thun, als nach meiner Heilung hierher in Pension zu gehen, die mir gerührt werden mußte, da der Unfall im Dienste geschah? Das kam nämlich so: Die Krade stand vor mir im Stalle und trampelte wie ein Rhinoceros. Pfi, ziehe ich ihr eine über — denn ich mußte abreiten — der Bataillonskommandeur wartete auf seinen Adjutanten. Da reißt der Gaul sich los, dreht sich um und schlägt mit beiden Vorderfüßen auf mich los, wie auf eine Wirbeltrommel. Ich fälle um, die Bestie verfehlt mir noch eins mit den Hinterbeinen und dann heiße ich Freie, wie der leidhaftige Teufel.“

„Welch ein Unglück!“

„Natürlich, das Malheur war groß. Ich lag da mit zerfallenen Ober- und Unterarmen des rechten Fußes und hatte mehr Rippenbrüche als Finger an der Hand. Man hob mich auf und brachte mich ins Lazareth. Da haben mich die Doktoren wieder zusammengeklüfft, aber so schlecht, daß ich an Dienst nicht mehr denken konnte. Hier wurde ein Platz frei und ich froh unter. Was kann ein Offizier ohne Vermögen Besseres machen, wenn er lahm geworden ist? Ja, mein Freund, ich habe viel verloren, nur nicht den Humor.“

„Und das gute Herz“, warf Below dankbar schmeichelnd ein.

„Na, damit hält es sich so“, fuhr der Invalide fort. „Eine Verwundung vor dem Feinde wäre mir lieber gewesen, als auf solche niederträchtige Weise um seine getretenen Glieder zu kommen — doch muß das auch ertragen werden. Ah, da kommt das Essen. Ich will Ihnen meine Krankheitsgeschichte erzählen. Ihnen könnte übel dabei werden, jetzt haben wir ohnehin Besseres zu thun. Her mit den Koteletts, geliebter Sohn, hier auf den Tisch! So lasse ich es mir gefallen.“

Diese Worte galten dem Burschen, welcher eine dampfende, appetitlich duftende Schüssel hereinbrachte und zugleich Brot, Salz, Messer, Gabel und zwei Gedecke auf den Tisch setzte.

„Nun holen Sie mir einen Krug Rulmbacher aus 'Schwarz' Hotel“, befahl Eifermann die Tafel ordnend und dem Soldaten eine Mark in die Hand steckend. „Laufschrift, marsch, marsch!“

„Herr Eifermann, wie kann ich Ihnen danken“, sagte Edmund, die Speisen mit gierig hungrigen Blicken im Voraus verschlingend.

„Gar nicht, Herr von Below, langen Sie zu, wie ich es Ihnen bieten kann“, war die Antwort, „es ist mein tägliches Abendbrot oder mein allabendliches Tagesessen. Meine Gage reicht eben nicht weiter. Greifen Sie zu, nachher schmeckt das Rulmbacher Rah erst famos.“

Und Below ah — er haute mörderisch ein, wie es Leutnant Eifermann mit wahren Entzücken nannte. Bevor der Bursche mit dem Bier kam, waren sämtliche Koteletts nebst Kartoffeln, sowie die Hälfte des Brotes verschwunden.

Eifermann hatte allmählich aufgehört zu schwatzen. Dieser Heißhunger seines Gastes verrieth ihm mehr, als die wehmüthigsten Klagen hätten sagen können. Der Größe des Elends gegenüber stockte das Wort in seinem Munde, er fühlte etwas Heuchtes in seinen Augen und um dies zu verbergen, stand er auf und gähnelte sich, am Ofen stehend, eine Cigarre an.

„So, nun stecken Sie sich eine in das Gesicht“, sagte er nach einer kleinen Pause und bot ihm seine wohlgefüllte Cigarettenbox dar, „und qualmen Sie meine Dividende ordentlich voll. Bis zehn Uhr bleiben wir zusammen, wenn Sie nichts Besseres vorhaben.“

Edmund nahm zögernd das kostbare Kraut in Empfang. „Ich bin ganz zu Ihrer Verfügung“, meinte er, „mich erwartet Niemand, aber ich frage Sie, weshalb überhäufen Sie mich mit Wohlthaten?“

„Ich? Fällt mir gar nicht ein. Wir Eifermänner sind von Natur so gastfrei. Das ist durchaus nicht persönlich zu nehmen. Ich langweile mich allein und suche eben Gesellschaft. Sehr liebenswürdig, wenn Sie mir diese leisten. Haben Sie weit nach Hause?“

„Nein“, entgegnete Below gedrückt, „gar nicht weit, denn ich bin ohne Obdach.“

„Ah“, machte der Leutnant ebenso genirt durch sein unvorsichtige Frage als durch die Antwort: „Sie sind wahrscheinlich gerade bei einem Wohnungswechsel?“

„Schon seit einigen Tagen habe ich meine Schlafstelle in der Freiburgerstraße nothgedrungen verlassen müssen, seitdem bin ich ohne Unterkommen.“

„Nun, da ist leicht geholfen“, rief Eifermann, den Unbefangenen spielend, während sein Herz vor Mitleid zusammenkrampfte, „diese Nacht bleiben Sie in 'Schwarz' Hotel“. Sie sind dort gut aufgehoben. Ich habe mit der Wirthin ohnehin noch eine Rechnung zu reguliren, da kommt es auf ein paar Mark mehr oder weniger nicht an. Schmeckt Ihnen die Cigarre? 70 Mark. Höher kann ich nicht gehen, man muß sich nach der Dede strecken.“

„Die Cigarre ist vorzüglich“, nickte Edmund, ich bin nicht verwöhnt.“

„Nicht wahr, früher war das wohl anders, damals, als ihr Papa noch lebte. Ein braver Mann, der mit meinem Vater, Pastor in seinem Dorfe, gute Beziehungen und Nachbarschaft hielt.“

„Aber davon wissen Sie nichts. Sie waren ja meist auswärtig und kannten mich, den Pastorjungen, nicht, als wir uns in Hannover trafen — damals, bei Ihrer Landwehrübung — ja, nun ist Ihr Gut wohl in fremden Händen, Sie mögen von der Landwirtschaft nichts wissen? Schon recht! Es kommt nichts mehr dabei heraus. In der Stadt verdient man leichter. Morgen wollen Sie eine Stelle antreten?“

„Ja, beim Kommerzienrath Welda?“

„Ah, Welda“, nickte der Leutnant befriedigt, „jobialer alter Herr, reizende Tochter. Kenne die Herrschaften so oben hin. Aber ich raube Ihnen, sich für die Vorstellung recht fein zu machen, wegen der Tochter. Die spricht ein großes Wort mit und Sie wissen, die Mädchen schauen auf die Außerlichkeiten. Man kann ja nicht wissen. Ein schöner Kerl sind Sie bloß jetzt ein bißchen dürrig. Aber das deckt ein schneider Angug.“

„Ich werde Ihren Rath befolgen“, meinte Edmund beklommen und legte die Cigarre bei Seite. Sie war ihm plötzlich ausgegangen.

„Hier ist Feuer“, rief der Leutnant aufmerksam und bot ihm sofort ein brennendes Bündelchen. „Ich will doch sehen, wo der Lange mit dem Viere bleibt. Gestatten Sie einen Augenblick.“

Er humpelte hinaus, seinen Versuch allein lassend, der sich langsam und nachsinnend die Cigarre wieder anzündete.

Ihm war es wie im Traume. Plötzlich schienen alle Sorgen gehoben zu sein, bis auf die Niederfrage. Doch auch dieser Gedanke konnte ihn nun nicht mehr trübselig beunruhigen.

„Auch das wird sich finden“, dachte er. „Wer so wie ich, ohne jede Vorbereitung, aus dem hoffnungslosesten Elend in das Glück hineinkommt, dem wird es hierin auch nicht mangeln. Dieser Leutnant fiel mir vom Himmel herab. Ich wette, er läßt mich auch in der Kostfrage nicht im Stich, will ihm meine Sorgen mittheilen.“

Eifermann trat mit dem Burschen ein, der einen gläsernen Krug mit dunklem Bräu und zwei Beidel auf den Tisch setzte, das gebrauchte Geschirr abräumte und seinen Rückweg antrat.

„Nennen Sie Gebrüder Cohn in der Schauffstraße?“ fragte der Invalidenoffizier, Platz nehmend.

„Nein, ich habe den Mann nie gesehen.“

„Sehen Sie, der ist es, den ich meine. Der wird Ihnen und mir helfen. Zu dem gehen wir morgen früh alle Beide und ich wette, er kleidet Sie von Kopf bis zu Fuß. Natürlich werde ich mich für Sie verbürgen, bezahlen aber müssen Sie den Plunder selbst, vielleicht ein bißchen theurer, aber Sie werden das beim alten Welda schon verdienen. Was sagen Sie zu meiner Idee?“

„Famos — Sie sind in der That mein Lebensretter.“

„Nicht der Rede werth. Sie müssen schon entschuldigen. Manchmal bin ich wirklich ein bißchen schwer von Griffs. So lange ich bei Ihnen ah, fiel mir gar nicht ein, wie mir das mit Ihrer Klust machen sollten, erst draußen dachte ich: Cohn macht Alles.“ Und ehrlich sage ich Ihnen. Ein ganz coulantler Kerl. Ich prophezeihe Ihnen, Sie werden dem Welda imponiren. Denn im Grunde genommen, sind Sie ein hübscher Mann, bißchen mager, aber das polstert sich aus.“

Below fand bei der Suada seines Wirthes kaum Gelegenheit, seiner Bescheidenheit, seinem Danke Worte zu geben. Das Mahl, die Wärme, das Bier und der narrotische Duft der Cigarren übten ihre Wirkung aus. Unwillkürlich fing er an zu blinzeln und seiner Müdigkeit nachzugeben.

Eifermann bemerkte es mit rücksichtsvollem Wohlgefallen. Er war sich seiner Wohlthat ganz bewußt. Er hatte seinen hilfbedürftigen Landsmann in edler Herzensregung von der Straße aufgelesen, ihn gespeist und getränkt, jetzt galt es, ihm Ruhe zu verschaffen, die er vor Allem brauchte, um an dem Tage, an dem sich sein Schicksal entscheiden sollte, frisch und gekräftigt zu sein.

„Freundchen“, sprach er, „jetzt werden wir scheiden müssen. Nach Zapsenstreich darf im Invalidenhaus kein Gast mehr bleiben und Ihr Bett steht in 'Schwarz' Hotel“ für Sie bereit. „Wenn es Ihnen recht ist, brechen wir auf.“

Edmund rief sich die müden Augenlider.

„Sie opfern sich für mich auf — ich kann diese Güte nicht annehmen. Nun wollen Sie sich selber bemühen, der Weg wird Ihnen doch schwer.“

„Wie, die paar Schritte“, entgegnete Eifermann, sich in die Brust werfend. „Oho, ich marschiere heute noch nach Spandau, wenn es sein muß.“

Er nahm seinen Kräftstock und Belows Arm und humpelte, von ihm unterstützt, über die Scharnhorst- und Invalidenstraße zum Hotel, wo er seinen Gast der lebenswürdigen Wirthin vorstellte und nicht eher heimkehrte, bis er denselben möglichst gut untergebracht hatte.

Nachdem er sich mit einem Händedruck verabschiedet hatte, stapfte er wohlgenüth heim.

„Donnerwetter, der arme Teufel hat es nöthig gehabt“, sprach er selbstzufrieden für sich. „Ein Glück, daß er mir in den Weg lief. Dabei wird er am Ende trotz Landmannschaft gar nicht wissen, wie er zu meiner Protektion kommt. Aber ich weiß es und bin glücklich, dem Below meinen Dank abtragen zu können. Er hat mir damals in Hannover einen großen Dienst geleistet, als er mir das Jeu vermittelte, und das vergesse ich ihm nie — nie.“

6.

Beim Herrn Kommerzienrath.

Nach einer friedlich durchschlafenen Nacht, welche seine Lebensgeister auffrischte und seinen Körper wieder kräftig und widerstandsfähig machte, nachdem Edmund getröstet und so gut es ging, seinen äußeren Menschen acceptabel gemacht hatte, begab er sich mit Eifermann in das Abzahlungs-geschäft von Cohn, wo der Invalidenleutnant sogleich mit dem Kaufmann Rücksprache nahm. Letzterer erklärte sich in entgegenkommender Weise bereit, den Abgerissenen nach Wunsch neu zu kleiden und nach wenigen Minuten erschien Below einem Cavalier gleich vor seinen neuen Freunde.

„Ich bitte Sie, Cohn, ein Monocle für Herrn von Below“, rief Eifermann, in die Hände klatschend, „das ist der Gipfel des Gigerlthums.“

(Fortsetzung folgt.)



Siris ist bedeutend wohlschmeckender und würzt soviel kräftiger wie der amerikan. Fleischextract, dass es sich bei seinem um die Hälfte billigeren Preise im Gebrauch auf nur ein Drittel stellt.

Probetsippen nur 25 Pfg.
Siris Gesellschaft, G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Normal- und Biberhemden

von 90 Pf. bis 3,00 Mk.

Römer Arbeiterkleider-Fabrik
Wellrigstraße 10.

8360

Es hat aewiß seine Berechtigung, eine große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gasglühlicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserm trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gewissheit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unfall angerichtet werden kann. Wenn wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosion solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosirendes Petroleum) aus der Petroleumraffinerie vorm Aug. Porck in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entflammungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verloscht, indem das ausfließende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen mit Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsgesellschaften dasselbe als Beleuchtungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das sparsame Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat.

und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher
Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

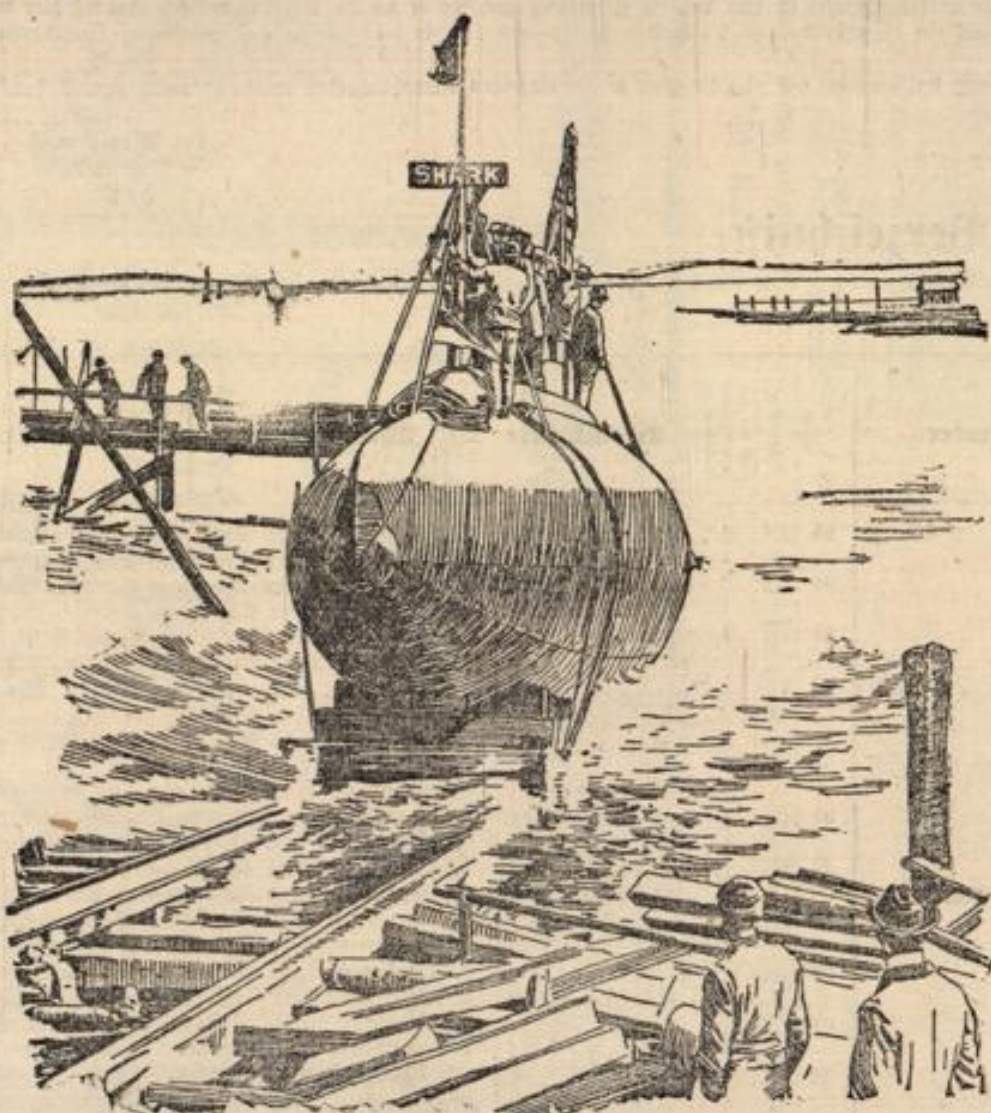
Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 8360

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

Stappellauf eines amerikanischen Unterseebootes.



Die Vereinigten Staaten von Amerika, die sich in der glücklichen Lage befinden, eine große Lanbarmerie einzuweilen noch nicht zu bedürfen, arbeiten um so eifriger an der Vergrößerung ihrer Marine. So wenden sie ihre Aufmerksamkeit auch dem Bau von Unterseebooten zu, deren letztes kürzlich in Elisabethport (New-Jersey) vom Stapel gelassen wurde. Wie bei uns, vollzieht sich ein solcher Act auch in Amerika in festlichen Formen.

Man ließ das Boot auf der Schiffswert zur New Suffolk (Long Island) in 15 Faden tiefes Wasser sinken, und das Boot blieb 15 Stunden hintereinander unter der Oberfläche. An Bord befanden sich der pensionirte Admiral Lowe, Leutnant zur See Mac Arthur, Capitän Gable und vier Beaufte der Holland-Ge-

schiffst, die den Top konstruiert hat. Die Passagiere machten es sich während ihres unterseeischen Aufenthaltes sehr bequem, man rauchte und frühstückte an Bord und vertrieb sich die Zeit mit Kartenspielen. Der „Tulton“, so heißt das Unterseeboot, ist 63 englische Fuß lang und so geräumig, daß ein ausgewachsener Mann aufrecht stehen kann. Das Boot wird durch Electricität getrieben und gehoben. Es war sehr rauhes Wetter, aber in der Tiefe unter dem Wasserpiegel, wo man sich befand, hatte man keine Beschwerden davon. Des Morgens um zehn Uhr kam das Boot wieder nach oben; Besatzung und Passagiere stiegen gesund und munter aus. Im Laufe der nächsten Woche soll der „Tulton“ eine Fahrt von Newport nach Washington machen.

Profales.

Wiesbaden, 4. December.

* Aueipp-Versammlung. Am Sonntag-Nachmittag beendete Herr Dr. Baumgarten von Wrisbosen in einem 1½-stündigen Vortrag das interessante und lehrreiche Thema: „Wie sorgt man für eine gute Verdauung?“ im Gefellenbaule hierseits. Herr Doktor Baumgarten gab in gemeinverständlich darlegender Weise den zahlreich Erschienenen eine Reihe von diätetischen Anweisungen und Bitten, die wir der Öffentlichkeit in Anbetracht ihres hygienischen Werthes nicht vorenthalten wollen, Fingerzeige, die für Jedermann von Interesse sein dürften. — Es giebt schwer- und leichtverdauliche Speisen. Nachtheile, welche die letzteren herbeiführen, Unpflücklichkeiten im Allgemeinen soll man zu verhüten suchen; Krankheiten zu verhüten, ist nützlicher als heilen. In diesem Sinne sollen wir auch unsere Verdauung und alle Verhältniseinrichtungen, welche mit ihr Bezug haben. Das Thier ist in einer besseren Lage als wir, es wird vermöge feins Instinctes vor dem Uebel bewahrt, zu rasch und zu viel zu essen; wenn ein leeres und wohlriechendes Gericht auf die Tafel gesetzt wird, dann essen wir zu Befriedigung der Gelfäste unseres Gaumens oder bedenken nicht des Magens und der ihm obliegenden Arbeit, und es ist hier das deutsche Sprichwort angebracht, welches auch unseren Speise, Trank und Vörenden liebenden Vorfahren alle Ehre machte: „Lieber einen Darm im Leibe verrenten, als dem Wirth einen Groschen geschenkt!“ Was ist Verdauung? Verdauung nennen wir denjenigen Verarbeitungsprozeß, durch welchen die Nahrungsstoffe im Magen in eine dem Blute und Fleisch des Körpers assimilirte Form umgewandelt und so dem Gewebe des Organismus einverleibt wird. Die Verdauung fängt in der Küche, im Topfe der Hausfrau an. Es muß in erster Linie bei Zubereitung der Speisen die jedem Nahrungsmittel zukommende Zeit scharf in Rücksicht gezogen werden. Die fabrikmäßig hergerichteten Minuten-Gerichte sind weniger empfehlenswerth, da sie oft der frischen Kraft entbehren. Die Speisen sollen genau nach Maßgabe der Vorschriften und mit den zugehörigen Ingredienzien zubereitet werden. Der zweite Theil der Verdauung liegt im Munde. „Gut gekaut, ist halb verdaunt!“ Es ist sonnenklar, daß dem Magen eine feinerzerkaute Speise weniger Beschwerden macht, als eine Speise, welche man nur „verschlingt“. Je länger man dieselbe mit den Zähnen mahlt und zerstampft, eine um so innigere Vermischung findet mit dem sich zu gleicher Zeit absondernden Speicheldrüsenflasse. Diese sorgfältige und regelmäßige Nahrungszufuhr ist von unschätzbarer Bedeutung. Man soll daher die Kinder von frühester Jugend an daran gewöhnen, beim Essen, zumal während des Mittagsmahles dürfen keine aufregenden, hurtigen Gespräche geführt werden. In Klöstern, Seminarien, Schulen etc. wird bei Tische vorgelesen. Der dritte Theil der Verdauung liegt im Magen. Die eingenommene Speise wird hier von Drüsensekretionen von Säuren, von Magensaften durchsetzt und bildet auf diese Weise den Chymus. Das Eodverbrennen ist nichts anderes, als aufsteigende Magensaure. Man unterscheidet den Auflösungs-Prozeß in Flüssigkeiten und den Prozeß der Auflösung in Blut und Fleisch. Unverdaulichkeit, d. h. langwierige Versehung des Chymus, äußert sich in

Nagendruck. Bezüglich des gesundheitsförderlichen Einflusses unserer Gaumengenüsse deutet der menschliche Organismus darauf hin, daß wir von den verschiedenartigen, eßbaren Erzeugnissen, die uns die Natur bietet, Gebrauch machen sollen. Einseitigkeit ist verwerflich. Das Fleisch, daselbe darf weder zu fett, noch zu jung sein. Rind-, Ochsen-, Schweine- und Kalb-Fleisch haben durchschnittlich 74% Wasser, 40–42% Eiweiß und 7% Fett. Das Einkochen des Fleisches beruht auf seinem Wassergehalt. Will man ein fettiges Stück Fleisch ergötzen, so legt man es zuerst in siedendes Fett, welches gewissermaßen eine Kruste bildet. Die Milch ist ein vorzügliches Kräftigungsmittel. Sie enthält 86% Wasser, 4% Fett und 4% Eiweiß, 4% Salze. Das Eiweiß der Milch stellt weiche Käse dar, derselbe hat 30% Wasser, 30% Eiweiß und Fett, Kartoffel 88% Wasser, 10% Kohlenhydrate. Reiner Rohrzucker ist nahrhaft und verheißt Ausdauer, Jucker mit Fruchtstoffen ist durch Säurebildung und Stöckwerden der Zähne weniger beförmlich. Jucker besteht aus 98% Kohlenhydrate in leichtverdaulicher Form. Die Butter 15% Wasser und 80–88% reines Fett, eine Butterkur ist also mageren Leuten zu empfehlen. Das leichtest verdauliche Gemüse ist der Blumenkohl 35% Wasser. Spargel ist zuträglich, Naben infolge ihres reinen Juckergehaltes nahrungskräftig. Von den Kohlsorten ist der Sauerkohl der leichtestverdauliche. Die Zulammensetzung der Erbsen ist 10–12% Eiweißstoffe, 30% Kohlenhydrate, 5% Fette und Wasser. Obst ist heissam und knochenbildend; namentlich der Apfel. Derselbe enthält Phosphorsäure und hat außerordentlichen Nährwerth. Unsere Hausfrauen sollten beim Einkauf von Kesseln nicht sparen. Die Gewürze, von denen das Salz das wichtigste ist, sollen nur in sehr mäßiger Weise genossen werden, da sie leblich den Zweek haben, die erschlaffte Magen-schleimhaut anzureizen, so in ganz besonderer Weise der Pfeffer. Erwähnenswerth ist, daß sterilisirte Milch, welche bei 45 Grad ausgekocht wird, die Knochen porös und brüchig macht, da die Kalksalze ausfällt werden, ein zwei Minuten währendes Kochen ist hinreichend, um die Bazillen zu tödten. Uebermäßige Fleisch- und Ei-Ernährung unserer Kleinen ist nicht statthaft. Das Ei hat als Bestandtheile 74% Wasser, 20% Eiweiß und 2% Fett. Das leichtestverdauliche Fleischgericht wird auf folgende Weise zubereitet. Ein mürbes Lendenstück von Rindfleisch wird mit dem stumpfen Stößelteil leicht abgeschabt, zumengenlegt und zwei Minuten mit ein wenig Gewürz in Butter gebraten. Noch einige Regeln. Die Speisen sollen nicht nur mit Fett, sondern auch mit Lust und Liebe bereitet werden. Schleierei und Schlemmerei ist von großem Schaden. Nach Tisch soll man nicht geistig arbeiten, sondern dem Körper Ruhe gewähren. Studiren nach Tisch ist von folgenscherem Nachtheil, da das Blut, welches der Magen nöthig hat, unnatürlicher Weise in das Hirn getrieben wird. Kaffeetrinken und Bliqueurgenuß nach dem Essen ist wohlbedächtig und anregend, jedoch dauernd ungesund. Ungemein von diätetischem Nutzen ist ein viermaliges systematisches Wassertrinken: vor dem Frühstück, vor dem Mittagstisch, vor dem Abendessen und vor dem Schlafengehen. Im Uebrigen ist die streng einfache spartanische Lebensweise die gesündeste. Der Vortrag fand beifällige Aufnahme

* Der Inhalt eines Opferstockes. Unter d'her Epitaphie schreibt man der „Zelt. Ztg.“ vom Rhein (wahrscheinlich aus Wiesbaden): „Wenn es auch gewagt wäre, nach der Opferwilligkeit einzelner Personen einen Schluß auf den Wohlthätigkeitsinn der betreffenden Nation zu ziehen, so ist es doch immerhin interessant, den Inhalt einer Opferbüchse, die neulich zur Ausschüttung gelangte, einer Untersuchung zu unterziehen, um daraus Näheres abzuleiten. Es muß dabei vorausgeschickt werden, daß es sich nur um fremde Münzen handelt; das deutsche Geld war bereits gefordert und seinem Zweck übergeben. Der erwähnte Opferstock ist in einer katholischen Kirche aufgestellt, die im Sommer auch von Durchreisenden vielfach besucht wird. Theils sind es nun: die Fremdenführer, theils sind es Frömmigkeit und Kunstsinn, die Veranlassung zum Besuche der Kirche geben, und von den Fortgehenden erhält gewöhnlich die Opferbüchse eine Gabe, deren Höhe durch eine geniale Handbewegung selbst Nebenstehender verborgen bleibt. In erster Linie waren es die Amerikaner, die ihre Anwesenheit bemerkbar machten; sie spendeten kupferne Fünf-Cents-Stücke. Dann die Holländer, von denen die Kirche stark frequentirt wurde; das betrafen sehr viele Kupfermünzen, unter denen ein silbernes 25 Cents-Stück, sogenanntes „Quartchen“, hervorleuchtete. Von englischen Münzen waren es ein 6 Pence-Stück und eine Kupfermünze, die sich unter dem Inhalt befanden. Oesterreichisches Geld war in ziemlich großer Anzahl vertreten, besonders Kupfer, etliche Nickelstücke und eine silberne Krone. Die Franzosen waren am spärlichsten, denn von ihnen rührten die meisten Silberlinge, ganze und halbe Franken, her; außerdem fand man viele belgische Nickel und noch mehr französisches und belgisches Kupfergeld, ferner einige schweizer Rappen. Unter den Silberfranzen waren auch zwei griechische, von denen sich aber nicht fragen läßt, daß sie von echten Griechen gegeben wurden, da griechisches Silber auch vielfach in Ländern mit französischer Währung kursirt. Aus-land war wenig vertreten; eine kleine silberne und eine kleine kupferne Münze sind seine Gaben. Aus dem Rachen des Opferstockes wurde dann noch hervorgeholt: ein alter 3 Gulden, einige kupferne Kreuzer, Spielmünzen und ein kleines Heiligenbild von Messing. Die Leute geben also in die Kirche, senden ihre Gebete mit den kostbaren Wünschen gen Himmel, verlangen von dem Schöpfer deren Erfüllung und das Alles zumeist für eine Kupfermünze! Auf wohlfeilere Weise kann man sich wirklich nirgends Hoffmann kaufen!“

Gicht

279/100 Als wirksamstes und dabei unschädlichstes Mittel empfehlen die ersten medizinischen Autoritäten:

Sidonal (chinasauris
Piperazin)

Käuflich in den Apotheken.

Vereinigte Chemische Werke AG, Charlottenburg.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von
J. & C. Firmenich,
Gessmündstraße 53.

empfehlte sich bei An- und Verkauf von Häusern, Bitten, Bau-
plänen, Vermittelung von Hypotheken u. s. w.

Eine schöne Villa m. 15 Zimmer u. Zubehör sowie Stall, Remise, Kutscherwohnung m. über 3 Morgen groß Park, welcher sich auch vorzögl. f. Bauplätze eignet, für 160 000 Mk. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmhöde, 53!
Eine prachtvolle Spalierobst-Plantage, 4 $\frac{1}{2}$ Morgen Land, 5500 sechsjährige Bäume, neues Wohnhaus sammt Wirtschaftsgebäude u. s. w. für 10 000 RM. zu verkaufen durch

J. & G. Firmenich, Heilmundstr. 53.
Ein noch neues schönes Haus, wo Käufer eine 3 Zimmer-
Wohnung vollständig frei hat, für 52 000 Mk z. verk. durch
J. & G. Firmenich, Heilmundstr. 53.

Zwei Häuser in 3 u. 4 Zimmer-Bohnungen, Nähe der
Emmerstraße, wo Käufer Reinüberschüsse v. 820 u. 950 Mk. hat,
zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Hellmünde. 53.

Eine schöne Villa, Bachmeyerstr., 10 Zimmer u. Zubehör m.
 Garten, anderer Unternehmungen halber f. 56 000 Mk. z. verk.
J. S. C. Firmenich, Hellmünde, 53.
 Ein noch neues Haus mit gut. Weinrestauration in Bad

Eine sehr schöne Villa, Nähe der Sonnenbergstr., mit 10 Bäumen, Montee für 120 000 Mk. sowie eine kleine Pension

Ein sehr schönes Haus in der Nähe des Bades u. Haltestelle der elektr. Bahn, mit 3 Wohnungen mit 3 u. 4 Zimmer.

J. & E. Firmenich, Heilmannstr. 53.
Ein schönes mit allem Comfort ausgestattetes Haus, Doy-
heimerstr., mit 4 Wohnungen à 6 Zimmer u. Zubehör, sammt

großen Garten für 107 000 Mk. sowie ein neues mit allem Comfort ausgest. Haus, Kaiser Friedrichring, mit 4 u. 5 Zim.-Wohnungen, wo Käufer eine 5 Zim.-Wohnung vollst. frei hat für 165 000 Mk. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstraße 53.
Eine Anzahl rentabler Geschäfts- u. Stagenhäuser,
sowie Pensions- u. Herrschafts-Villen in den verschiedensten
Stadt- u. Predängen zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstraße 53.

La Foll Sordellen

1a Zoll. Linsen,
1901er Gang per Pfund 1.— M.
Carl Schaeffer, Bürgener Nachf.

69 **Hellmuthstraße 27.**

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Vommert in Wiesbaden,

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 284

Donnerstag, den 5. Dezember 1901.

XVI. Jahrgang

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Freitag, den 6. Dezember l. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.
Tagesordnung:

1. Ein Gesuch um Gleichstellung der Sätze des Accisestarfs für Wein zum gewerblichen Einzelverkauf und zum Privatgebrauche.
2. Antrag auf Gewährung eines Credits von ca. 8000 Mark zur Beschaffung weiterer vier Mineralwasserhäuschen.
3. Desgleichen von 3300 Mk. zur Herstellung eines neuen Bierkühlers, sowie zur Ausführung von Renovierungsarbeiten im Rathskeller.
4. Ankauf eines Grundstücks im Distrikt „Wellritz“.
5. Grunderwerb zur Vervollständigung des Bauplatzes für die zweite Realschule am Biethenring.
6. Grunderwerb im Distrikt „Langelweinberg“.
7. Herrichtung der Sanitätsanstalt im Schlachthof zu einer Pferdeschlachthalle, sowie Ergänzung des Schlachtgebühren-Tarifs.
8. Gebührenordnung für Vermessungsarbeiten.
9. Renovierung und evtl. Verlegung des Stadtbrunnens an der Marktsstraße.
10. Errichtung eines Accisehäuschens am Ludwigs-Bahnhof.
11. Aenderung der Feizeinrichtung im Museumsgebäude.
12. Aenderung des Fluchtlinienplans für die Arbeiterhäuser bei der Gasfabrik.
13. Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines Feldgerichtsschöffen.
14. Ersatzwahl eines Mitgliedes der Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Commission.
15. Neuwahl der Commissionen zur Abschätzung von Kriegsleistungen.
16. Ortsstatut, betreffend die kaufmännische Fortbildungsschule.
17. Desgleichen, betreffend das Gewerbegericht.
18. Neuordnung der Gehaltsverhältnisse des Schlachthaus-Direktors.
19. Desgleichen der Accise-Einnehmer und -Aufseher.
20. Desgleichen der technischen Beamten des Stadtbauamts.
21. Erhöhung des Kleidergeldes für das städtische Boten-, Feldschuß- und Vollziehungs-Personal.

(Zu No. 5 bis incl. 8 und No. 20 berichtet der Finanz-Ausschuß, zu No. 9 bis incl. 12 der Bau-Ausschuß, zu No. 13 bis incl. 15 der Wahl-Ausschuß und zu No. 16 bis incl. 19 und No. 21 der Organisations-Ausschuß.)

Wiesbaden, den 3. Dezember 1901.

Der Vorsitzende d. Stadtverordneten-Versammlung

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. der Tagelöhner **Georg Weidler**, geb. 27. 6. 1849 zu Secktsheim und dessen Ehefrau **Elisabeth**, geb. **Breidenbach**, geb. 17. 4. 1866 zu Dombach.
2. der ledigen Dienstmagd **Karoline Voß**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster.
3. des Glasergehilfen **Karl Böhne**, geb. 31. 3. 1867 zu Ebersfeld.
4. des Kellners **Friedrich Ludwig Grünagel**, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken.
5. des Tagelöhners **Karl Gruber**, geb. 24. 12. 1869 zu Bagnahn.
6. des Reisenden **Allois Heilmann**, geb. 11. 4. 1856 zu Hainstadt.
7. der Tagelöhner **Wilhelm Horn**, gen. Dietrich, geb. 11. 2. 1863 zu Hadamar.
8. der ledigen **Franziska Horn**, geb. 6. 12. 1878 zu Wiesbaden.
9. des Tagelöhners **Franz Kirsch**, geb. 23. 1. 1858 zu Offbühl.
10. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Wieblich.
11. des Tagelöhners **Karl Lehmann**, geb. am 27. 3. 1853 zu Ehrenbreitstein.
12. der ledigen **Marie Mathes**, geb. 18. 4. 1877 zu Krenznach.
13. des Asphalteurs und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz.
14. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden.
15. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
16. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach.
17. der Ehefrau des Gärtners **Wilhelm Seif** **Karoline**, geb. **Horn**, geb. 17. 11. 1869 zu L. Schwalbach.
18. der ledigen **Lina Simon**, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger.
19. der ledigen **Katharina Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
20. der Dienstmagd **Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Jütlingen.
21. des Bierbrauers **Johann Bapt. Zapf**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
22. der ledigen **Henriette Zimmerschied**, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 3. Dezember. 1901.

9509

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate
Oktober bis einschl. März) um 10 Uhr Vormittags.

Stadt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Montag den 9. Dezember d. Js., Nachmittags 3 1/2 Uhr, sollen im Distrikt Grub, bezw. an der oberen Langstraße

1. ca. 40 eichene Stämme,
2. 3 Rm. eich. Scheitholz,
3. 4 Rm. eich. Prügelholz,
4. 370 eichene Wellen,
5. 11 Rm. buch. Scheitholz und
6. 3 Rm. buch. Prügelholz

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Zusammenkunft Nachmittags gegen 3 1/2 Uhr am Ausgang der Langstraße.

Wiesbaden, den 3. Dezember 1901.

Der Magistrat.
F. B.: Körner.

9578

Verdingung.

Die Ausführung der **Gesamt-Bauarbeiten einschließlich Lieferung aller Materialien für den Neubau eines Arbeiter-Wohnhauses auf dem Rehrichlagerplatz im Distrikt „Kleinfeldchen“** soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen einschließlich Zeichnungen können Vormittags von 9—12 Uhr gegen Zahlung von 1 M. auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathhauses bezogen werden.

Es werden nur diejenigen Angebote im Termin bekannt gegeben bezw. bei der Zuschlagerteilung berücksichtigt, zu denen die diesseits abgegebenen Unterlagen benutzt werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „S. N. 49“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 16. Dezember 1901, Vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 29. November 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer,
Königlicher Baurath.

9396

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Ortsstatut für die Renkanalisation der Stadt Wiesbaden vom 11. April 1891.

§ 16. Spül-Abtritte.

Die Spülapparate und Behälter sämtlicher Spülaborte müssen mindestens bei Tage bei Benutzung jederzeit genügend Wasser liefern. Das Hauptzuführungsrohr der Wasserleitung zur Klosetzspülung darf demgemäß, ausgenommen bei Reparaturen, bei Tage nicht abgestellt werden. Bei besonders dem Froste ausgesetzten Leitungen kann auf Antrag der Betheiligten die Revisionsbehörde die zeitweise Abstellung des Hauptzuführungsrohres bei Gefahr des Einfrierens auch bei Tage durch besondere schriftliche Verfügung gestatten.

Mit Bezug hierauf ersuche ich diejenigen Hausbesitzer und Hausverwalter, welche von der angegebenen Erlaubnis während des bevorstehenden Winters Gebrauch zu machen wünschen, ihre diesbezüglichen Anträge im Rathhause, Kanalisationsbüro, Zimmer No. 58, während der Vormittagsdienststunden mündlich oder schriftlich zu stellen.

Wiesbaden, den 23. November 1901.

Abtheilung für Kanalisationswesen.

Der Oberingenieur:

Frensch.

9819

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

3116

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Verdingung.

Die Herstellung einer ca. 110 m langen **genauerten Kanalschleife** des Profils 125/70 cm in der **Marktstraße**, von der Friedrichstraße bis zum Rathhause, soll verdingt werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathhause Zimmer Nr. 57 eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Dienstag, den 17. Dezember l. Js.

Vormittags 11 Uhr.

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 3. Dezember 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen:

Frensch.

9549

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von Bettwerk und Handtüchern** für das Armen-Arbeitshaus soll im Submissionsweg an hier wohnhafte Unternehmer vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten nebst Mustern postmäßig verschlossen mit der Aufschrift: **„Lieferung auf Bettwerk für das Armen-Arbeitshaus“** bis **Freitag den 6. Dezember, 1901, Vormittags 10 Uhr**, im Rathhause, Zimmer Nr. 13 einzureichen, wo die Offerten alsdann in Gegenwart etwa erscheinender Submittenten eröffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 23. November 1901.

9162

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Mangold.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Änzündholz,

geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.60.

Gemischtes Änzündholz,

geschnitten und gespalten, per Centner M. 2.—.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 28. November 1901.

9862

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Liste zur Abgabe der Neußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für alle im Stadt- und Landkreis Wiesbaden das Wagnergewerbe selbstständig betreibenden Handwerker nach Ablauf der festgesetzten Frist geschlossen worden ist, liegt dieselbe werktäglich in der Zeit vom 4. bis 18. d. Js. einschließlich von Morgens 8 1/2 Uhr bis Mittags 1 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Betheiligten offen.

Einsprüche, welche nach Ablauf der Frist angebracht werden, bleiben unberücksichtigt.

Wiesbaden, den 30. November 1901.

Der Kommissar des Herrn Regierungs-Präsidenten.

9508

Mangold, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die **städtische Feuerwache, Neugasse 6** ist unter Nr. 46 an das Fernsprechart dahier angeschlossen, so daß von jedem **Telephon-Anschluß** Meldung nach der Feuerwache gemacht werden kann. Der hiesigen Einwohnerschaft wird die Benutzung der Telephonanschlüsse zu **Feuermeldungen** empfohlen.

7690

Wiesbaden, im Oktober 1901.

Der Branddirektor: Schenker.



Die Stellen zweier **Kindergärtnerinnen** am hiesigen städtischen Volkskindergarten sind neu zu besetzen die eine sofort, die andere am 1. März 1902.

Neben freier Wohnung, Licht und Heizung wird ein Anfangsgehalt von monatlich 60 Mk. gewährt, Erhöhung nicht ausgeschlossen.

Bewerberinnen wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen u. s. w. beim **Arbeitsnachweis für Frauen, Abth. II**, im Rathhaus, möglichst bald einreichen.

Wiesbaden, den 16. November 1901.

Der Direktor:

Dr. Hermann Frey.

851

Städt. Volkskindergarten

(Thunus-Stiftung).

Für den Volkskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Bergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12.

Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr, entgegengenommen, Wiesbaden, den 7. August 1901. 4692

Der Magistrat.

Fremden-Verzeichniss

vom 3. Dezember 1901 (aus amtlicher Quelle.)

Adler, Langgasse 32.

Busse, Leipzig.

Neu, Köln.

Daneel, London.

Bellevue, Wilhelmsr. 26

Bräuer A., Baumstr., Berlin.

Braubach, Saalgrasse 34.

Korgitsch, 2 Hrn., Berlin.

Dahlheim, Taunusstr. 15

Daubenspeck, Fr., Oberwesel.

Bötzelen, jun. Kfm., Viesn.

Dietenmühle (Kuranstalt)

Parkstrasse 44.

von Wedel H., Arten.

Einhorn, Marktstrasse 30.

Külmrich, Kfm., Leipzig.

Dreiss, St. Johann.

Hahn, Kfm., Köln.

Frankfurter, Kfm., Stuttgart.

Egelhaaf, Kfm., Ulm.

Eberle, Kfm., Weiburg.

Englischer Hof,

Kranzplatz 11.

Sicklemore W., London.

Erbprinz, Mauritiusplatz.

Niegenau, Kfm., Köln.

Flegel, Kfm., Meisdorf

Weingärtner, Neu-Isenburg

Trass, Kfm., Frankfurt.

Krag, Kfm., Frankfurt.

Strösser, Rent, Diez.

Voss, Kfm., Leipzig.

Hotel Fuhr,

Geisbergstrasse 3.

Künneund, Bielefeld.

Dr. Gierlich's Kurhaus,

Leberberg 12.

Balter, Kfm., Marburg.

Grüner Wald Marktstrasse.

Doerfler, Kfm., Bieberach.

Elscheidt, Solingen

Wernecke, Kfm., Heidelberg.

Cahmann, Strassburg.

Technow, Kfm., Kronach

von Gienanth, Eisenberg

Huster, Kfm., Köln

Salomon, Kfm., Düsseldorf.

Hentzel, Kfm., Ludwigshafen

Hamburger Hof,

Taunusstrasse 11.

Knublauch mit Frau, Köln

Hotel Hohenzollern,

Paulinenstrasse 10.

Jonas, London

Kaiserbad,

Wilhelmstrasse 40 u. 42.

von Gottberg, Königsberg

von Homeyer m. Fr., Braun-

hardt

Selwig, Fr., Braunschweig

Karpen, Delaspéstr. 4.

Hirschfeld, Kfm., Leipzig

Bader, Frau, Grimthal

Herberich Fr., Grimthal

Fuller, Grimthal

Parthel, Kfm., Köln.

Metzger mit Frau, Stettin

Himmelreich, Ing., Dresden

Andre mit Frau, Düsseldorf

Schröder mit Frau, München

Hess, Kfm., Idstein.

Sanatorium Lindenhof,

Walkmühlstrasse 43.

Kreich, Liebenow

Hotel Lloyd, Nerostr. 21.

Schwartz mit Frau, Rudolstadt

Knabe m. Fr., Rudolstadt

Hahnes m. S., Rudolstadt

Kramer m. S., Rudolstadt

Mehler, Mühlgrasse 7.

Wollseiffer, Ltn., Koblenz

Wehlmann, Ltn., Prenzlau

Oehmigke, Hof-Geismar

Metropole-Monopol

Wilhelmstr. 6 u. 8.

Hirschland, Hamburg

Hirschland, Frau, Essen

Roos, Kaiserslautern

Landmann, Nürnberg

Erhardt, Baden

Westphal, Dr., Berlin

Lautner, Nürnberg

Hirschland, Dr., Freiburg

Nassauer Hof,

Kaiser Friedrichplatz 3.

Wrede mit Fr., Hornhausen

Meister, Hamburg

Mees, B. u. L., Rotterdam

Goldmann, Berlin

Nerenthal (Kuranstalt),

Nerenthal 18.

Franke, Frau Dr. Parchwitz

Carl, Fr., Frankfurt

Rupprecht, Fr., Frankfurt

Nonnenhof, Kirchg. 39/41.

Hagen, Kfm., Koblenz

Bücher m. Frau, Krefeld

Scheffel, Kfm., Nürnberg

Klein, Kfm., Stuttgart

von Sander, Baron, Posen

Pariser Hof, Spiegelgasse 9

Denzer, München

Radel, Hamburg

Pfälzer Hof,

Grabenstrasse 5.

Eiffert, Schmitt

Kocherhaus, St. Gallen

Brunner, Barmen

Müller mit Frau, Würzburg

Zimmermann, Rent., Berlin

Granstein mit Frau, Frankfurt

Promenade-Hotel,

Wilhelmstr. 49.

Cropp mit Frau, Ridesheim

Zurguten Quelle, Kirchg. 3.

Hohmann, L.-Schwalbach

Sichel, Kfm., Frankfurt

Ehl, Kfm., Hölz

Schöffer, 2 Hrn., Lemberg

Krigel m. Frau, Lemberg

Höll mit Frau, Kupferberg

Böhle mit Frau, Frankfurt

Reinheimer, Neustadt

Ehl, Kfm., Duisburg

Quisisana,

Parkstrasse 4, 5 & 7.

Condereit, Kfm., Berlin

Reichspost, Nicolaisstr. 16.

Schüller m. T., Ilmenau

Löhlein mit Frau, Ilmenau

Joseph, Kfm., Markkirch

Kirch, Kfm., Köln

Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.

Buhling mit Frau, Berlin

Hecker, Fr., mit Bed., Görlitz

Rieg, Pfarrer, Offenbach

Steinberg m. Schw., Bochum

Barth, Kfm., Menado

Hotel Royal,

Sonnenbergerstrasse 28.

von der Rapp, Kurland

Bennaton m. Fr., Berlin

Schnockel, Hamburg

Pietsch mit Frau, Mamel

von Wenckstern, Fr., Memel

Mandelsloh, Fr. Gräfin, Memel

Spiegel, Kranzplatz 10.

Körbs mit Frau, Frankfurt

Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.

Seel, Kfm., Strassburg

Geiss, Kfm., Koblenz

Rilke, Kfm., Wesel

Zeh mit Frau, Boppard

Niech, Remscheid

Tanus-Hotel, Rheinstr. 19.

Maurer, Lahr

Weber, Kfm., Elberfeld

Ritzerfeld, Kfm., Elberfeld

Horn, Kfm., Warschau

Heinrich, Kfm., Hamburg

Klingholz mit Fr., Merseburg

Vogel, Chemnitz

Victoria, Wilhelmstr. 1.

van Ollefen, Ing., Rotterdam

Booth, Fr. m. Begl., Gross-

Lichterfelde

Weins Bahnhofstr. 7.

Gerhardus, Limburg

Schaffner, Meisenheim

Brühl, Düren

In Privathäusern:

Villa Bergh, Nerothal 23

Hagens, Fr., Koblenz

Rotzler, Fr., Haagen

Gr. Burgstr. 13

Fliegner, Rektor, Köln

Sanitätsrath Dr. Kemp-

ners Augenklinik,

Rheinstr. 69

Block, Fr., Eltville

Park-Villa,

Sonnenbergerstr. 6

Frohne, Frau mit Kind und

Bedienung, Petersburg

Sonnenbergerstr. 31 I

Warburg, Fr., mit Gesellschaf-

terin u. Bed., Hamburg

Taunusstr. 47

Heyer, Halberstadt

Wilhelmstr. 10 a

Mautner, Fr., Saginaw

Sontowski, Fr., Görlitz

Wilhelmstr. 52 II

Bischoff, Frau, Berlin

von Steiger, Königstein

v. Steiger, Freifrau, Königstein

Augenheilanstalt für

Arme.

Schröder, Karl, Mainz

Ieuberger, Georg, Camburg

Holzhausen Wilh., Dotzheim

Müller, Johann, Oberolm

Göbel, Heinrich, Grebenroth

Schweikhardt, Anna, Ieu-

ingelheim

Huas, Moses, Gau Odernheim

Hemp, Sophie, Badenhard

Steinmetz, Joh., Oestrich

Müller, Adolf, Oberwalluf

Istel, Philipp, Klingelbach

Mager, Philipp, Kiedrich

Levi, August, Frankfurt

Zoeller, Georg, Griesheim

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wies-

baden vom 4. Dezember 1901.

Geboren: Am 28. Nov. dem Briefträger Wilhelm Stein e. L. — 1. Dez. dem Hausdiener Herbert Kalbiger e. L., Louise. — 3. dem Schreinergeh. Emil Schulz e. L., Gildgard. — 28. dem Schreinergeh. Johannes Bouillon e. L., Maria Dorothea.

Aufgehoben: Der Arbeiter Ernst Gustav Thomas zu Naumburg mit Bertha Emma Wenzke das. — Der Schneider Johannes Heinrich Diebel hier mit Elise Katharine Medbach zu Willershausen. — Der Ciseleur Georg Wilhelm Petri zu Mainz mit Wilhelmine Christine Füll zu Bieidenstadt. — Der Winzer Joseph Felzer zu Ahmannshausen mit Christina Rosa Kunz das. — Der Tagl. Jakob Bieth hier mit Nina Dabler hier. — Der Hausdiener Wilhelm Christ hier mit Margarethe Bauer hier. — Der Telegraphenarb. Jakob Prescher hier mit Christine Reiz hier. — Der Oberkellner Konrad Jung hier mit Anna Göttinger hier.

Gestorben: Am 2. Dez. Dienstinagel Charlotte Geil, 28 J. — 3. Anna, L. des Maurergeh. Wilhelm Löw, 1 J. — 4. Johanna, L. des Schuhmachergeh. Friedrich Diester, 1 M. — 3. Karl, S. des Tagl. Johann Fischer, 1 J. — 4. Großherzog. Luxemburgischer Castellan a. D. Anton Schumann, 89 J.

Rgl. Standesamt.

Kurhaus zu Wiesbaden.
Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervor-
ragender Künstler.
Samstag, den 7. Dezember 1901, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
V. Konzert.

Leitung: Herr Louis Lüstner, städtischer Kapellmeister und
 Königlicher Musikdirektor.

Solisten:

Herr Theodor Bertram, Königl. Hofopernsänger (Bariton),
 Herr Carl Prill, (Violine), Professor am Wiener Konservatorium,
 Konzertmeister der K. K. Hofoper in Wien und der Bayreuther
 Festspiele.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Pianoforte-Begleitung: Herr H. Spangenberg, Direktor des
 Spangenberg'schen Konservatoriums für Musik in Wiesbaden.

PROGRAMM.

1. Eine Faust-Ouvertüre R. Wagner.
2. Wotans Abschied von Brünnhilde und Feuer-
 zauber aus „Die Walküre“ R. Wagner.
 Herr Bertram.
3. Konzert in D-dur für Violine mit Orchester . . . Beethoven.
 Herr Prill.
4. Zwei Balladen C. Löwe.
 a) Der Nöck. b) Prinz Eugen.
 Herr Bertram.
5. Adagio aus dem 9. Konzert für Violine . . . Spohr.
 Herr Prill.
6. Suite aus der Ballet-Feerie „Casse-Noisette“ . . . Tschaikowsky
 Eintrittspreise: I. nummerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter
 Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf. Gallerie
 links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.
 Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des
 grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den
 Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung

betreffend den Andreasmarkt.

Während des diesjährigen Andreasmarktes vom 2. bis
 einschließlich 7. Dezember wird

1. die westliche Fahrbahn und der Reitweg des Bis-
 marktrings von der Bertramstraße bis zum Sedanplatz,
2. der Sedanplatz, 3. die Blicherstraße, 4. der Blicher-
 platz, 5. die Scharnhorststraße, 6. die Portstraße,
7. die Noonsstraße, 8. der Luisenplatz

für den Fahrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 21. November 1901.

Der Polizei-Präsident:

9510

A. Prinz von Ratibor.

Bekanntmachung

betreffend den Andreasmarkt.

Es wird hiermit zur Kenntniss der Verkaufs- und
 Schaubudenbesitzer gebracht, daß während des diesjährigen
 Andreasmarktes am 5. und 6. Dezember sämtliche Ver-
 kaufs-Buden und Stände um 9 Uhr Abends
 und sämtliche Schaubuden einschließlich der
 Karouffels um 10 Uhr Abends geschlossen sein
 müssen.

Verkaufsbuden- und Verkaufsstandbesitzer, welche nach
 9 Uhr Abends, sowie Schaubuden- und Karouffelsbesitzer,
 welche nach 10 Uhr Abends noch geöffnet haben sollten,
 werden auf Grund der §§ 36 und 38 der Marktpolizei-
 Verordnung vom 10. März 1876 bestraft werden. Jedes
 störende Geräusch durch Musikinstrumente und dergleichen ist
 nach 10 Uhr Abends unbedingt untersagt.

Schaubuden- und Karouffelsbesitzer, welche sich den An-
 ordnungen der mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen
 Ordnung auf dem Markte beauftragten Polizeibeamten
 widersetzen, haben, wie ihnen bereits bei Ertheilung der Ge-
 nehmigung eröffnet worden ist, sofortige Entfernung vom
 Markte unnachlässig zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 21. November 1901.

Der Polizei-Präsident:

9511

A. Prinz von Ratibor.

Zu verkaufen

durch die Immobilien- u. Hypotheken-Agentur

von

Wilhelm Schüssler, Jahnsstr. 36.

Neu erbaute Villa, Humboldtstraße, 10 Zimmer, Bad, Central-
 heizung, elektr. Licht, schöner Garten

durch Wilh. Schüssler, Jahnsstraße 36.

Villa, nahe der Wilhelm- und Rheinstraße, 8 Zimmer, Bad, zu
 dem festen Preis von 48,000 Mark

durch Wilh. Schüssler, Jahnsstraße 36.

Neues hochfeines Etagenhaus, 5-Zimmer-Wohnung, Bad, am
 Kaiser Friedrichring, mit Vorgarten

durch Wilh. Schüssler, Jahnsstraße 36.

Haus im Süd-Stadtteil, 3- und 4-Zimmer-Wohn. mit einem
 Ueberschuß abzüglich aller Kosten von 1200 M.

durch Wilh. Schüssler, Jahnsstraße 36.

Neues, sehr rentables Etagenhaus, 4-Zimmer-Wohnungen, am
 Kaiser Friedrichring, mit Hintergarten

durch Wilh. Schüssler, Jahnsstraße 36.

Rentables Geschäftshaus mit Laden, Mitte der Stadt, prima
 Lage, mit einer Anzahlung von 10—12 000 M.

durch Wilh. Schüssler, Jahnsstraße 36.

Haus, sehr rentabel, mit Laden, obere Webergasse, zum Preise
 von 33,000 M. Anzahlung 5—6000 Mark

durch Wilh. Schüssler, Jahnsstraße 36.

Rentables Haus, großer Hofraum, großer Werkstat, Becken-
 viertel, Anzahlung 8—10,000 M.

durch Wilh. Schüssler, Jahnsstraße 36.

Rentables Haus, nahe der Dogheimerstraße, doppelt 3-Zimmer-
 Wohnungen. Anzahlung 6000 Mark

durch Wilh. Schüssler, Jahnsstraße 36.

7264 Neues hochfeines Etagenhaus an der Schiersteinerstraße, welches
 mehr als 6% rentirt durch Wilh. Schüssler, Jahnsstr. 36.

Achtung!

Empfehle in großer Auswahl:

9460

Aquarien, Terrarien, Froschländchen, Schild-
 kröten, Frösche, Eidechsen, Ringelnatter,
 Aquarien-Fische und Wasserpflanzen.

Georg Eichmann,

Vogel-, Samen- und Vogelfutterhandlung,
2 Mauergasse 2.

Haar-Ketten

werden geflochten und mit Goldbeslag versehen

9105 **Franz Gerlach, Schwalbacherstr. 19.**

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch.

Donnerstag, den 5. Dezember 1901.

85. Abonnements-Vorstellung.

Abonnements-Billet gültig.

Zum 3. Male.

Die Orientreise.

Schwank in 3 Akten von Oscar Dumenthal u. Gustav Kadelberg.

Regie: Gustav Schulze.

Robert Fiedler	Otto Kienischerf.
Henny, seine Frau	Helene Kopmann.
Friedrich Herbig, Kommerzienrath	Gustav Schulze.
Marianne, seine Frau	Clara Krause.
Thea, ihre Tochter	Elle Lillmann.
Hans Bräuner, Chemiker	Paul Otto.
Demeter Mitrovics	Rudolf Bortol.
Alfred Blich, Journalist	Hermann Kunz.
Konrad Bod	Theo Dört.
Sarah Bartholby	Käthe Erholz.
Bertha, Dienstmädchen	Elly Osburg.
Ein Dienstmann	Richard Schmidt.

Ort der Handlung: Berlin.

Nach dem 1. u. 2. Akte findet eine größere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 Uhr.

Freitag, den 6. Dezember 1901.

86. Abonnements-Vorstellung.

Abonnements-Billet gültig.

Der Schiffskapitän.

Auspiel in 3 Akten von G. v. Moser und Thilo v. Throtha.

Regie: Gustav Schulze.



Nr. 46.

Donnerstag den 5. Dezember 1901.

16. Jahrgang.

Die beiden Bettlern.

Es leben und weben zwei Bettlern
(Ihr kennt sie Beide schon),
Der Eine nannte sich Michel,
Der Andere hieß John.

Gar stark und groß sind Beide,
Sie haben auch blondes Haar,
Doch haben es auf Erden gegeben
Noch nie solch ungleiches Paar!

Ein Idealist war der Michel,
Grundehrlich, gemüthlich, voll Ruh',
Und flogen gebratene Tauben,
So fehlten ihm Gabeln dazu.

Einst hielt vorm Vaterhause
Der Michel treulich die Wacht,
Da kam der Feind in Waffen
Urploglich gezogen mit Wacht.

Im offenem, ehrlichem Kampfe
Hat Michel den Erbfeind gefällt.
Er steht nun truhig und sieghaft
Vor Allen als herrlicher Held.

Sein Vetter lebte inzwischen
Sehr thätig als Räuberhauptmann
Und schleppte von allen Ecken —
Der Welt sich die Schätze heran.

Und wenn er die Armen und Kleinen
Hat grausam ums Leben gebracht,
Dann sprach er: „Mein Vetter, der Michel,
Hat's neulich grad so gemacht!“

Der andere hörte gar zornig
Dies Schmähwort, so grimmt und so schwer,
Er tastete erst nach dem Schwerte,
Und ließ es stecken nachher.

Und sprach: „Kann er mich beleid'gen,
Zum Kampfe mich reizen? O nein!
Er ist mir zu ruppig, zu struppig,
Zu lügnerrisch und gemein!“

Wenn man nicht kauft.

(Nachdruck verboten.)

Skizze von Franz Kurz-Elshheim.

Man wußte ganz genau, daß Edgar nur deshalb so häufig Kommerzienraths aufsuchte, weil er in die Älteste verliebt war. Na, die Rosa selbst sah ihn auch nicht ungern. Und da ihre Eltern wußten, daß er in sehr günstigen Verhältnissen lebte, sie demnach auch nichts einzubringen gehabt hätten gegen eine Verbindung, so wäre alles in schönster Ordnung gewesen, wenn er nur erst um Röschens Hand angehalten hätte.

Aber dazu konnte er sich noch nicht aufschwingen. Er fürchtete, einen Korb zu bekommen. Und dann hätte er doch anstandshalber das Haus meiden müssen und wäre so auch um den Genuß gebracht worden, sie nur zu sehen und zu bewundern.

Heute Abend hatten sie kleine Gesellschaft. Ein'ge Freundinnen der Töchter, einige Herren der näheren Bekanntschaft. Natürlich auch Edgar.

Man amüsierte sich soweit ganz gut und amüsierte sich noch mehr, als einer vorschlug, Pfänderspiele zu arrangiren. Allgemeiner Jubel. Schnell hatte man Platz genommen und das Vergnügen ging weiter.

Edgar hatte sich tapfer gehalten. Endlich aber mußte auch er ein Pfand geben. Seinen Gauschlüssel.

Und nun ging's an Auslösen der Pfänder!

Fräulein Kathinka schüttelte alles in ihren Schoß und bedeckte die Schätze mit ihrem parfümirten Taschentüchlein und Fräulein Elly, Kommerzienraths Jüngste, mußte die Buße bestimmen.

Elly hatte es faustdiß hinter den Ohren. Sie äugte da her scharf nach Kathinka hinüber, um, wennmöglich zu sehen, welches Pfand hervorgeholt wurde. Aha, da sie hörte dem Assessor. Der soll für seine Eitelkeit ein wenig bestraft werden. Und so bestimmte sie, daß „der, dem dieses Pfand gehöre“, sich einen schwarzen Schnurbart mit gebrannter Kohle malen lassen müsse. Und der Schnurbart werde nicht zu schwach aufgetragen. Die etwas corpulente Lina ließ sie dreimal niederknien und mit der Stirn den Boden berühren. Und die Martha, die mußte dem schönen Philipp eine poetische Liebeserklärung machen.

Jetzt hat Kathinka einen Gauschlüssel. Der gehört Edgar. Na, warte, mein Lieber.

„Was thut der, dessen Pfand
Hatte ich in meiner Hand?“
Klang die Frage. Elly sann nach oder that wenigstens so und
schielte lustig nach ihrer ältesten Schwester hinüber.

„Nun?“
„Er soll Rosa einen Kuß geben.“
Die Herren spitzten schon den Mund. Wer wußte denn,
wem das Pfand gehörte und wen die schöne Buße traf.

„Ach, Edgar.“
Nöschchen erröthete tief. War sie zunächst ihrer Schwester
gram gewesen, jetzt überkam sie ein wonniges Glücksgefühl.
Edgar indeß wurde bleich und zerbiß — ein Zeichen seiner
Erregung — die Enden seines Schnurbarts, ohne aufzu-
sehen.

„Nur, voran“, drängten schon einige, „daß wir weiter
kommen.“

Was? Edgar weigerte sich? Das war ja unerhört.
Eine solche Auslösung gelte nicht. Wie man einem Herrn
zumuthen könne, eine anständige Dame vor der ganze Ge-
sellschaft zu küssen.

„Wir machen die Augen zu.“
„Nein, nein“, wehrte er ab.
„Ich protestire. Ich bitte um eine andere Buße. Das
wird auch Fräulein Nöschchen begreifen. — Nein, nein.“

Kurzum, er wollte nicht. Und die Freude war deßhalb
auf einmal zerstoßen, so daß die Gäste auch eher aufbrachen,
als man erwartet hätte.

„Ein dummer Kerl bist Du“, sagte Max auf der Straße
zu Edgar. „Serrgott, wenn mir die Buße bescheert gewesen
wäre.“

„Bitte recht sehr. Ich habe als Ehrenmann gehandelt.
Wie kann ich offen eine Dame küssen, ich müßte sie ja kompro-
mittiren. Nein, nein — und ich weiß gewiß, daß Rosa mir
danken wird.“

Als er Kommerzienraths am anderen Tage aufsuchen
wollte, wurde er nicht vorgelassen. Am folgenden ebenso-
wenig. Was war denn nur passiert?

Nach 14 Tagen traf er Rosa's Bruder, den hat er um
Auskunft.

„Du bist ja ein ganz passabler Mensch. Aber mit mei-
ner Rosa hast Du's gründlich verdorben. Wie konntest Du
sie aber auch nur so beleidigen?“

Edgar machte ein dummes Gesicht.
„Beleidigen? Ich? Wieso?“
„Weßhalb küßtest Du sie nicht? Deine Weigerung schloß
eine Beleidigung in sich, hieß soviel, als ob Du sie verächtlich-
test. Und das verzeiht Dir eine Frau nie. Darüber helfen
Dir auch alle Redensarten nicht hinweg.“

„Als ob ich sie verächtliche?“
„Natürlich. Uebrigens, ich hatte immer so 'ne Ver-
muthung, als ob Du mal mein Schwager würdest. Ich
hätt's ganz gerne gesehn. Denn den Arthur — Du kennst
ihn doch — den kann ich nicht verkneifen. Und der hat ge-
stern ihre Hand erbeten und erhalten.“

Zu Hause trat Edgar vor den Spiegel und sah sein Bild
lange an. Und schließlich seufzte er tief und sagte:
„Ich war wirklich ein dummer Kerl.“

Perlen Niederdeutschen Humors.

Mein Großvater hatte ein schönes, großes Thermometer
und ein altes, treues Mädchen. Eines Tages gerieth Erste-
res beim großen Reinemachen ins Schwanken und fiel her-
unter.

„Um Gotteswillen, Sette“, rief mein Großvater, „das
Thermometer ist doch nicht entzwei?“

„Nee, Herr Burnt“, sagte sie glückselig und erleich-
tert, „dat is heel bleven, man blot's de litte knop is af!“

Ein Professor geht die Landstraße entlang, da sieht er
drüben auf dem Felde einen Hirten sitzen, die Hände unter'm
Kinn, anscheinend in tiefe Gedanken versunken. Was der
wohl denkt? Der Herr Professor möchte wohl wissen, er geht
weiter; wie er nach einer Stunde desselben Weges zurück-
kommt, sitzt der Hirte noch immer so sinnend da.

„Da muß ich doch wirklich mal fragen, was er denkt“,
murmelt der Professor. Er klopft dem Hirten auf die Schul-

ter: „Sagen Sie mal, Mann, worüber denken Sie denn so
tief und lange nach?“

Der sieht ihn verblüfft an und sagt dann bedächtig:
„Sind Sie denn so dumm, dat Se immer wat denken möt?“

Der Großherzog von . . . geht auf der Landstraße bei
einem Steinklopfer vorbei. „Nun, wie geht's bei der Ar-
beit?“ fragt der Landesherr jovial.

Der Mann antwortet nicht, klopft ruhig weiter.

„Sie wissen wohl nicht, wer ich bin?“

„Nee.“

„Ich bin nämlich der Landesherr von . . .“

„So?“ sagt der Steinklopfer und hält sich für geizt,
klopft ruhig weiter und sagt nur noch: „Dat s 'n goden Po-
sten, den holl' man wiß.“

Ein Herr trifft einen brüllenden, ungezogenen Jungen
auf der Straße, der Vater geht ruhig nebenher und läßt dem
Jungen gewähren.

„Aber geben Sie Ihrem Kinde doch mal 'ne Ohrfeige!“
sagte der Herr.

„Ich will mi wohl höd'n (hüten) und mi mein Rinner
to Fien (Feinden) maken!“ (Tägl. Rundsch.)

Aus Frankreich.

Herr Bohrons, der General,
Berichtet frei und groß:
In China hat kein einz'ges Mal
Geplündert der Soldat.

Sie schleppten Gold und Silber fort
In großen Massen zwar,
Doch hatte sie verführet dort
Der Missionare Schaar.

Die nahmen freundlich mit nach Haus
Dies Silber und das Gold,
Und zahlten die Soldaten aus
Mit Checks — wie nett und hold!

Hat Recht besagter General,
So wär' in diesem Fall
Die Sache wirklich recht fatal
Den Missionen all.

Dann könnte man's dem Chinesen
Fürwahr verdenken nicht,
Wenn er von Missionaren dann
Nicht sehr begeistert spricht.

(Nachdruck verboten.)

Der Musik-Feind.

Albert Stiller kann keine Musik vertragen, nicht einmal
die harmloseste Drehorgel findet Gnade vor seinen Ohren.
Albert Stiller ist Schlosser, seine Werkstatt liegt auf dem
Hofe, so daß er jeden Hof-Musikanten auf die bequemste Wei-
se aus dem Hofe hinauskomplimentiren kann. Damit wa-
ren aber andere musikliebende Hausbewohner nicht einver-
standen. Deshalb kam es zwischen Stiller und dem Pfortner
zum Streit, der schließlich zu Thätlichkeiten ausartete. Stil-
ler ist nun angeklagt, dem Portier mit einer Fange derart g
über die Hand geschlagen zu haben, daß ein Finger der Hand
gebrochen wurde.

Angeklagter: Ehe det id mir verdefendiere, möchte id
erscht bitten, dat een Doktor mir untersucht darauf, dat id
nach't Anhören von Musike nich mehr ganz zurechnungsfähig
bin.

Richter: Unsinn! — Wodurch ist der Streit mit dem Por-
tier entstanden?

Angeklagter: Det is et ja eben, durch die Musike. Un
id kann keine Musike nich vertragen, da wird mir immer
janz andersch, ganz weech un wechleidend. Wenn id sonne Tö-
ne höre, da muß id immer weenen, heulen mechte id denn
wie'n Roter. Wie konne id mi dazu, mir mit alle Gewalt
in son Zustand rin versetzen zu lassen? S, wo wer id den?
Wenn eben son Musikfrihe in Hof rinjewandelt kommt, dann
schmeiß id'n raus. Mir wart ganz ejal, ob er mit'n Feier-

lasten oder mit 'ne Fiddel, oder mit 'ne Harmonika oder mit sonst een Marterwerkzeuch kam, am döölsten warn mir ja al- lerdings die Sängers un iradenwech's verrickt machten mir die singenden Wäcken un Weiber. Zum Wändelangklettern. Richter: Das glauben wir Ihnen ja all's. Aber hatten Sie denn das Recht dazu, diese Leute einfach hinauszur- weisen?

Angeklagter: Na, id' denke doch. — Id' dhat et aber, ob id' t recht hatte oder nich. Un so kam der Krach. Wat der Portjöh war, zu dem sind immer de janzes Dienstmäcken aus't Haus jeloosen un ham jeköhnt, det se nie nich die schen' neien Lieder hörten und Ringel-ringelrosenfranz un son Quatsch, weil id' die Kerle rauschmish. Un da kam der Port- jöh zu mir un een Wort jab det andere, bis id' ihn aus meine Werkstatt rauspfefferte. Aber jeschlagen oder jar mit de Zange, davon bin id' mir nisch bewußt. Draußen uf den Hof hat er mächtig jebrißt det se alle aus Haus zusammen je- loosen sind, aber det war man Komödie.

Richter: So! Nun wollen wir einmal hören, was der Portier sagt.

Portier B.: Mit een Wort, Herr Gerichtshof, wat der Schlosser Stiller is, is ja keen stiller nich, een janzes doller Krakehler is er. Un fauft. Un dann macht er Krach. Un dann haut er. Un janz eenjal, wohin er trifft dhat. Un mir hat er ooch verhauen. Erscht in't Fische, dann for die Brust. Un dann schluch er mir mit de Zange uf de Poten. Der Ae- ne Finger war janz antzwee. Aber nu is er wieder jeseilt. Hier habe id' n Zeichnis von Doktor, det er janz reell jebrochen jewesen is. Un an Neujahr muß Stiller raus aust Haus, weil er mit alle Miethers so'n Radaar macht. Un er fauft —

Richter: Das haben Sie ja schon erzählt.

Portier: Det kann man jar nich jenug erzählen.

Der Angeklagte wird wegen Körperverletzung zu 3 Ta- gen Gefängnis verurteilt.

Angeklagter: Det nehme id' nich an. Id' nich. I, wo wer id' denn? Daran is blos mein Zuschtand schuld, wo id' habe, wenn id' Musike höre. Id' verlange, det mir'n Doktor unterjucht, det verlange id'. (Dabei schlägt der Angeklagte während mit de Fäuste uf de Barriere. Der Angeklagte wird hinausgebracht.)

Ein Leutnants-Streich Gallisset's

erzählt Herr Baude de Mauersley im „Gil Blas“:

Als der spätere Kriegsminister Gallisset zum Leutnant bei den Sophis ernannt wurde, reiste er nach Marseille, um sich von dort nach Algier zu begeben. Damals ermangelten die Ueberfahrtsdampfer jeder Bequemlichkeit, und die für die Subalternoffiziere bestimmte „zweite Klasse“ war durchaus nicht viel gastfreundlicher, als die für die Soldaten bestimmte „dritte“. Was that Leutnant Gallisset? Er wandte sich an den Kapitän des Schiffes und bat ihn, ihm für Geld und gute Worte eine Kabine „erster“ zu überlassen. „Recht gern“, er- widerte der Seemann, „aber ich habe auch einen höh'eren Mi- litär als Passagier, den Chef eines Infanterie-Bataillons, den Sie erst um Erlaubnis bitten müssen, wenn Sie in der- selben Klasse reisen wollen, wie er. Das ist Vorschrift.“

Der junge Leutnant trug dem alten Major, der ein tapfe- rer Handegen, aber ein sackgrober Kerl war, höflich respektvoll seine Bitte vor.

„Wenn ich recht verstanden habe, Herr Leutnant“, schrieb der Alte, „wollen Sie in der Klasse der höheren Offiziere reisen!“

„Unter Wahrung des gebührenden Anstandes, ja, Herr Major.“

„Dann müßte ich also in die „zweite“ gehen, ich, ein hö- herer Offizier, denn Sie wissen ja wohl, daß die höheren Of- fiziere auf den Schiffen mit den Subalternoffizieren nicht in Berührung kommen sollen?“

Der Leutnant beharrte nicht länger bei seiner Bitte, aber er beschloß, sich zu rächen. Er befahl seinem Kammerdiener, seine (Gallisset's) eigene Civillieder anzulegen, löste für ihn eine Fahrkarte erster Klasse und stopfte seine Taschen mit Geld voll.

„Du wirst“, sprach er zu ihm, „in der „ersten“ Wahr- scheinlich mit dem Chef eines Infanterie-Bataillons in Be- rührung kommen; erzähle ihm, daß Du Frankreich verlassen hast, um Afrika der Kultur zu erschließen; bei Tisch kannst

Du Champagner zum Besten geben, dann spiele mit ihm Vi- quet oder Ecarte und laß ihn immer gewinnen. . . . Wenn Du kein Geld mehr hast, kannst Du von mir neues holen.“

Jean führt die erhaltenen Befehle buchstäblich aus, und einige Stunden später konnte der alte Major nicht mehr ohne ihn leben.

„Das ist wirklich ein charmanter Reisegefährte“, sagte er sich.

Als das Schiff in den Hafen von Algier einlief, ging der höhere Offizier mit seinem neuen Freunde Arm in Arm auf Deck spazieren. Leutnant Gallisset sollte bald seine Rache genießen. Das Schiff hatte seinen Lauf verlangsamt; die Passagiere standen gegen die Schanzkleidung gelehnt und ließen sich ihr Gepäc heraufbringen. Der Major und Jean standen nicht weit von Gallisset. Da rief der Letztere mit einer Stentorstimme:

„Jean! Du wirst doch nicht mein Gepäc in der „zwei- ten“ vergessen!“

Und Jean ließ sofort den Arm seines Begleiters los und sagte unterwürfig:

„Ich hol' es schon, Herr Leutnant!“

Der alte Major war vor Entsetzen einem Schlaganfall nahe.

Der Zeiten Unterschied.

Einst reichte für das Leben

Der alte Winterflaus,

Jetzt läuft man alle Jahre

Beim Schneider ein und aus. —

Einst kam man immer langsam

Doch sicher an sein Ziel,

Einst gab es nie Nervöse

Doch deren giebt's jetzt viel!

Das ist so, wie man sieht

Der Zeiten Unterschied. — — — — —

Einst fuhr man nicht elektrisch

Und nur per Omnibus,

Jetzt wünscht man, daß ein Schnellzug

Noch schneller fahren muß.

Einst war der Mensch genügsam,

Jetzt giebt's nicht Maas noch Ziel, —

Einst gab es wenig Steuern

Jetzt aber giebt es viel.

Das ist so, wie man sieht

Der Zeiten Unterschied. — — — — —

Einst herrschte Treu' und Glaube

Noch im Geschäftsverkehr,

Doch heute möcht' ich weinen —

Das schwindet mehr und mehr.

Einst standen feste Banken

Als finanzielle Macht, —

Doch heut' sah'n wir sie wanken —

Es hat ganz bö's gekracht. — — —

Das ist so, wie man sieht

Der Zeiten Unterschied. — — — — —

Einst tranken nur die Alten

Sonntäglich ihr Maß Bier,

Jetzt trinken schon die Jungen

Am Wochen-Abend vier.

Einst gab man kaum vier Groschen

Entree für's Musenhau,

Jetzt giebt man einen Thaler

Für's Ueberbrettel aus.

Das ist so, wie man sieht

Der Zeiten Unterschied. — — — — —

Allerlei Humoristisches.

Veruhigung.

Geschäftsfräulein (dem soeben ein alter Kunde in die Wade gekniffen, entrüstet zu ihrer Kollegin): „Dieser un- schämte Mensch!“

Kollegin: „Ach, sei doch vernünftig — es war ja nur ein Geschäftskniff!“

Unter Dackfischen.
„Was ist denn eigentlich „unpassend“?“
„Das ist — — wenn es Jemand sieht!“

Bestes Mittel.
Schmierendirektor Drehängel, der wieder einmal seinen Mitgliedern die Gage nicht zahlen kann, schlägt im schwarzen Brett hinter den Coullissen die Bekanntmachung an: „Wegen Geiserteit des Herrn Direktors unterbleibt heute die Gagenzahlung.“

Mildernder Umstand.
Richter: „Angeklagter, Sie haben dem Verletzten einen eichenen Schemel nachgeschleudert, Ihren Hauswirth geprügelt und sogar den Gendarm die Treppe hinabgeworfen! . . . Können Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung angeben?“
Angeklagter: „Ich hab' halt grad a schwache Stund' g'habt!“

Ein Schlauberger.
Leutnant: „Um welche Zeit war meine Braut hier?“
Bursche: „Sie kam mit dem Briefträger zusammen.“
Leutnant: „Donnerwetter — der den Stoß Mahnbrieße brachte?“
Bursche: „Zatwohl. Aber ich hab' natürlich gesagt, das seien alles Liebesbrieße!“

Schlechter Handel.
„Ich hab' da a Kreuzotter gefangen, da giebt's doch drei Mark für!“
Amtmann: „Gewiß — wo hast denn die gefangen?“
„Auf'n Herrn Amtmann seine Wiese!“
Amtmann: „Ja, da ist das Betreten bei fünf Mark Strafe verboten, da mußt noch zwei Mark zugahlen!“

Gelungene Ausrede.
Arzt: „Sie haben also immer noch die Schmerzen in der linken Seite. — Machen Sie kalte Abreibungen.“
Patient: „Aber, Herr Doktor, Sie haben mir doch neulich gesagt, ich sollte mich vor allem Kälten hüten?“
Arzt: „Ja — das war neulich — hä — hm — die Wissenschaft hat seitdem enorme Fortschritte gemacht.“

Kasernenhofblüthe.
Unteroffizier: „Guter, bist Du dämlich! Ich floobe, wenn Du bei die Marine gekommen wärst, würdest Du 'ne Wasserhoje anziehen wollen.“ (Kustige Welt.)

Die Pharisäerin.
„Schau nur, dort geht die leichtsinnige Frau Smith mit ihrem Hausfreund!“
„Aber, liebe Lucie, Du hast ja doch auch einen!“
„Ja, — aber ich habe wenigstens Gewissensbisse dabei!“

Aus der Schule.
Lehrer: „Wie heißt also der germanische Kriegsgott, Ernst?“
Ernst: „Donner!“
Lehrer: „Richtig! Und sein Weib?“
Ernst (rasch): „Doria!“ (Jugend.)

Beim Schachspiel.
Chamberlain: „Sie haben ja keinen Zug mehr, geben Sie doch das zwecklose Spiel auf!“
Krüger: „Fällt mir nicht ein, so lange ich noch meine braven Bauern habe und Sie nur neben dem König und der Königin über Läufer verfügen.“

Nur genau.
Englischer General: „Lauf, Kinder, die Buren kommen.“
Ein Soldat: „Sollten wir nicht mit ihnen Schüsse wechseln?“
Englischer General: „Nicht untersteh'n, sie bilden sich sonst ein, daß wir sie als kriegsführende Partei anerkennen.“ (Floh.)

Beschcheidenheit.
Herr Kohn und Herr Levy treten in ein Restaurant und bestellen eine Portion Forellen. Es werden zwei Forellen gebracht, eine große und eine kleinere. Jeder der beiden Freunde fordert den anderen auf, als erster zuzugreifen. Endlich entschließt sich Kohn und nimmt die große Forelle. „Wenn mer Dir schon laßt nehmen zuerst, hättest Du sollen nehmen die kleine.“
Sagt Herr Kohn: „Und wenn Du hättest genommen zuerst?“
„Wenn ich hätte genommen zuerst, hätt' ich natürlich genommen die kleine.“
„uqas azaqiaas „i'poq aj' uqoq vq 'nrg“
(Tit-Bits.)

Kindermund.
Karlschen (im Garten): „Vater, wie alt ist denn das Bäumchen?“
Vater: „Fünf Jahre!“
Karlschen: „Dann kommt's wohl nächstes Jahr schon auf die Baumschule?“

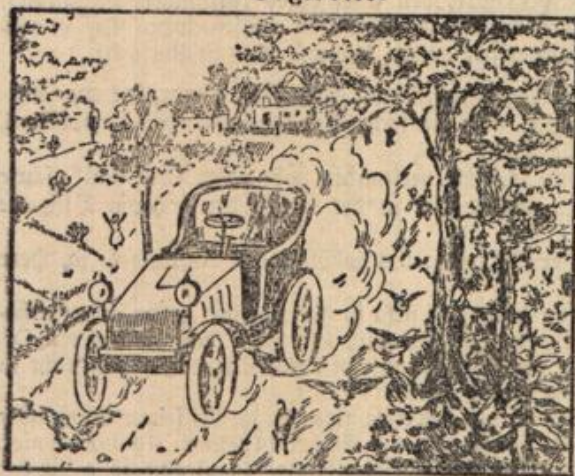
Entfernte Freundschaft.
„... Was, Sie kennen den Herrn Rath nicht?“ Der war ja mit Ihnen gleichzeitig auf dem Gymnasium!“
„Allerdings — aber er war immer einer der ersten und ich einer der letzten — und da haben wir uns nie recht kennen gelernt!“

Passende Grabchrift.
Ein Italiener, der sich, ohne krank zu sein, zu Tode medicinirte, befahl vor seinem Ende, ihm folgende Grabchrift zu setzen: „Ich befand mich wohl, weil ich mich aber noch besser befinden wollte, befinde ich mich hier.“

Preisfrage.
Welches ist das beste Mittel, schreiende Säuglinge zu beruhigen?
Preisantwort: Man stopft dem Kleinen Schreiholz in das linke Händchen einen Knäuel Dammensfedern und bestreicht ihm das rechte mit Honig. Er vergißt dann über die mühselige Arbeit, die einzelnen Federchen von der linken in die rechte Pfatschhand zu nehmen, das Schreien.

Gedankensplitter.
Jeder tiefere Mensch hat im Verkehr mit der Welt einen Schutzwall nötig, um die Heilighümer seines Gemüths vor läppischen Händen zu bewahren. Darum entwickelt sich leicht der Stachelzaun der Ironie, der nur für Fremde und gute Menschen einen geheimen Eingang besitzt, den andern aber den Eintritt verwehrt.

Begrüßung.



Automobilfahrt Paris-Berlin.
Wo ist der Fahrer?

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Wilhelm Zoerg in Wiesbaden.